

Nur Arbeit war sein ganzes Leben

Mit dem Text über Jitros Rat an Mose zur Berufung von Richtern (Ex 18) habe ich schon oft in Gruppen gearbeitet. Vor allem auch bei Pfarrgemeinderatsklausuren. Ein wunderbarer Text, solange er auf andere Personen abzielt. Aber was sagt so ein Text mir? Mir als Leitungsperson? Ich entdecke bei mir zahlreiche Parallelen mit Mose. Und mit einigen der angesprochenen Herausforderungen sehe ich auch andere Männer konfrontiert. Der Text ist somit wie ein Spiegel.

Mose: Ein Mann der Tat ...

Von Beginn an wird im Buch Exodus klar: Mose will alles selber machen. Das hat er nicht nur in Ägypten bewiesen, wo er nicht lange zuschaute, als ein Hebräer geschlagen wurde. Er griff selbst kräftig zu und erschlug den Ägypter – und musste fliehen. Schon hier wird deutlich, wie sehr sich Mose von allem Anfang an für Gerechtigkeit einsetzt (Ex 2,11–15).

Auf seiner Flucht überzeugt Mose erneut durch sein Zupacken, indem er in Midian die sieben Töchter des Reguël – der an anderen Stellen auch Jitro genannt wird – in Schutz nimmt und die Schafe und Ziegen trinkt. Das beeindruckt deren Vater so sehr, dass er Mose seine Tochter Zippora zur Frau gibt. Rasch stellt sich auch ein Sohn ein (Ex 2,16–22).

... aber dennoch feige ...

Bei seiner Berufung will sich Mose nicht mit oberflächlichen Informationen zufriedengeben. Ihm ist Gottes Zusage „Ich bin mit dir“ (Ex 3,12) zu wenig. Er will es genau wissen und fragt daher mehrmals nach, wer denn dieser Gott sei. Zusätzlich zur Offenbarung seines Namens gibt ihm der HERR noch Zeichen. Letztlich zieht Mose – nach drei (männlichen) Ausreden – seinen letzten Joker: „Aber bitte, Herr, ich bin keiner, der gut reden kann, weder gestern, noch vorgestern, noch seitdem du mit deinem Knecht sprichst. Mein Mund und meine Zunge sind nämlich schwerfällig.“ (Ex 4,10) Trotz der darauf erfolgten Zusage des HERRN, dass er dem Mose anweisen werde, was er zu sagen hat, zaudert dieser immer noch: „Aber bitte, Herr, sende doch, wen du senden willst.“ (Nur ja nicht mich, wie es in der bisherigen Einheitsübersetzung in Ex 4,13 noch deutlicher gedeutet war.)

Nachdem der HERR dem Mose dann noch dessen Bruder Aaron zur Seite stellt (Teamwork), nimmt er seine Berufung doch an. Er geht zu seinem Schwiegervater, bittet um Entlassung und zieht mit seiner Frau und seinen Söhnen nach Ägypten, um das Volk aus der Versklavung herauszuführen.

... und mehr als gefordert

Mose ist gefordert. Zu mehr als 100 Prozent, so hat es den Anschein. Zunächst sind da die zähen Verhandlungen mit dem Pharao, dann die Ablehnung durch die eigenen Leute und das Ausharren während der Plagen und schließlich noch die Anweisungen für Pessach und den Auszug. Immer hängt (fast) alles an Mose. Auch nach dem Auszug muss Mose als Fürsprecher bei Gott für Wasser und Manna sorgen. Als dann Amalek die Auseinandersetzung mit Israel sucht, ist für den Kampf selbst zwar Josua zuständig (Ämterteilung), aber Mose ist dennoch mehr als gefordert: Solange er Kraft zum Gebet hat und die Hand erhoben hält, ist Israel stärker.

Kein Wunder, dass ein von allen Seiten so geforderter Mann inzwischen seine Frau und seine Kinder bei all seinem Werk nicht brauchen kann: Frau und Kinder hat er zurückgeschickt zum Schwiegervater.

Der Rat des Schwiegervaters

Jitro entgeht nicht, was Gott alles an Mose und seinem Volk getan hat, und macht sich mit den Söhnen (diese werden einmal sogar zuerst genannt!) und der Frau des Mose zum Gottesberg auf. Im Stile eines modernen Beraters will er damit sicherlich auch Erinnerungen und Gefühle „an die guten alten Zeiten“ wecken.

Um Mose nicht vor vollendete Tatsachen zu stellen, lässt er sich ankündigen. Mose geht dem Schwiegervater sofort entgegen – und es kommt zu einer herzlichen Begegnung, die von gegenseitigem Respekt und Wertschätzung getragen ist. Mose kann all seine Erfolge und Schwierigkeiten mitteilen – Jitro zeigt Größe, hört sich alles an und preist den HERRN. Mehr noch: Er bringt für Gott ein Opfer dar und es kommt zum gemeinsamen Mahl. Alles scheint eitel Wonne zu sein: Nur die Frau und die Kinder kommen bei all dem überhaupt nicht in den Blick.

Am nächsten Tag geht Mose wieder ganz in seiner Arbeit auf. Jitro sieht geduldig zu und gibt dann seine Expertise in Form von Fragen an Mose ab: „Was soll das?“, „Warum sitzt du hier allein und die Leute müssen warten?“ Offensichtlich merkt Jitro als Außenstehender sofort, dass sich Mose im operativen Geschäft verzettelt. Mose dagegen will sich rechtfertigen: „Ich kann ja nichts dafür ...“ Doch Jitro gibt nicht nach: „Es ist nicht gut, wie du das machst. So richtest du dich selbst zugrunde und auch das Volk, das bei dir ist. Das ist zu schwer für dich; allein kannst du es nicht bewältigen.“ (Ex 18,17–18)

„Nur Arbeit war dein Leben, nie dachtest du an dich. Nur für die Deinen streben, war deine höchste Pflicht!“

Vieles in der Erzählung des Mose erinnert an einen der beliebtesten Sprüche für die Parte und das Andenkenbild. In der Erzählung wird aber deutlich, wie fragil dieses Diktum ist und dass es im Leben um ganz andere Werte geht.

Jitro belässt es aber nicht nur bei dieser niederschmetternden Feststellung, sondern zeigt Mose einen alternativen Weg auf:

„Vertritt du das Volk vor Gott! Bring ihre Angelegenheiten vor ihn, unterrichte sie in den Gesetzen und Weisungen und mach sie mit dem Weg bekannt, auf dem sie gehen, und mit dem Tun, nach dem sie handeln sollen! Du aber sieh dich im ganzen Volk nach tüchtigen, gottesfürchtigen und zuverlässigen Männern um ...“ (VV. 19–21) Heute würden wir sagen: Weil das Unternehmen inzwischen gewachsen ist, hast du als Führungspersönlichkeit auf die normativen und strategischen Ziele zu achten und musst dich aus der operativen Alltagsarbeit weitgehend zurückziehen (Eisenhower-Prinzip).

Kann Mose den Rat annehmen?

So weit, so gut. Aber: Kann Mose den Rat seines Schwiegervaters auch annehmen und will er ihn umsetzen? Erneut zeigt sich Jitro als Mann mit hohen Beraterqualitäten, indem er zunächst ganz klare Vorgaben macht: „Gib dem Volk Vorsteher ...! Sie sollen dem Volk jederzeit als Richter zur Verfügung stehen.“ (VV. 21–22) Dann schließt er aber noch etwas an, das es Mose erleichtert, den Vorschlag Jitros umzusetzen: „Alle wichtigen Fälle sollen sie vor dich bringen. ... Entlaste dich und lass sie mittragen! Wenn du das tust, sofern Gott

zustimmt, bleibst du der Aufgabe gewachsen und dieses ganze Volk kann in Frieden heimkehren.“ (VV. 22–23) Damit bleibt die Letztentscheidung bei Mose – und offensichtlich kann er dadurch den Rat auch gut annehmen.

Neue Perspektiven

Das verändert die Situation grundlegend. Weil Mose die neue Strategie aufgreift und dem Volk Vorsteher gibt, hat er einen ganzen Stab an Mitarbeitern gewonnen, die in Eigenverantwortung und mit Vollmacht ihren Aufgaben nachgehen. „Die schwierigen Fälle brachten sie vor Mose, alle leichteren entschieden sie selber.“ (V. 26) Das entlastet Mose und er kann sich aufs Kerngeschäft – so würden wir heute sagen – konzentrieren, nämlich das Volk vor Gott vertreten. Diese zentrale Aufgabe bleibt bei Mose.

Mehr noch: Die Erzählung endet in Ex 18 lapidar mit: „Mose verabschiedete seinen Schwiegervater und dieser kehrte in sein Land zurück.“ (V. 27) Damit wird indirekt deutlich, dass Zippora und die zwei Söhne nun bei Mose bleiben. Wenn Mose sich auf seine Kernkompetenz konzentriert und bereit ist anderes abzugeben, so bleibt nach dem Duktus der Erzählung jetzt (mehr) Zeit für die Familie. Durch das Abgeben von Arbeiten ergibt sich für Mose eine neue Funktion. Das hat eine neue Struktur zur Folge, die den notwendigen Freiraum schafft: Gut lebbare und zukunftsfähige Verhältnisse sind die Folge.

Die ganze Erzählung bekommt durch diesen Schluss eine einladende Perspektive, weil es eben auch bei Männern um mehr geht, als „nur um Arbeit“.

Franz Kogler